

Die Tragödien-Konzeption des Aristoteles (384-322 v. Chr.)

Das **Theater** (griech. θέατρον [théatron] - »Schaustätte«) soll nach Aristoteles als öffentliche Einrichtung zur **sittlichen Vervollkommnung** des Menschen als *zoon politikon* (griech. ζῷον πολιτικόν - »Lebewesen in der Polisgemeinschaft«, »Gemeinschaftswesen«) im griech. Gemeindestaat (πόλις [pólis]) beitragen, indem es den Menschen einen festen Begriff von dem vermittelt, was für Aristoteles die **Tugenden** (griech. ἀρετή [areté]) sind.

Darunter versteht Aristoteles die ausgeglichene Mitte zwischen zwei verschiedenen, mehr oder minder polaren Handlungskonzepten. Ein gutes Beispiel für das »**Prinzip der Mitte**« (siehe die eine der Inschriften über dem Apollon-Tempel in Delphi¹: μηδὲν ἄγαν [medèn ágan] - »nichts im Übermaß«) stellt beispielsweise die **Tugend der Tapferkeit** dar, die eine ideale Mittelposition **zwischen** den Handlungsalternativen der **Tollkühnheit** und der **Feigheit** einnimmt.

Das *Prinzip der Mitte* gilt ebenso für das **Verhältnis von Kopf und Herz** (oder: **Verstand und Gefühl**). Vor allem darf der Mensch nicht von seinen Affekten und »*Trieben*« (griech. πάθος [pátos] - »Leiden«, »Leidenschaft«) beherrscht und gesteuert werden. Da diese Affekte aber natürlich, im Sinne von naturgegeben, sind, müssen sie von der *Vernunft* (griech. νόσις [nósis] - »die [erkenntnisgestützte] Vernunft«) »gezügelt« werden. Auf ihr rechtes Maß reduziert, entfalten die Affekte erst ihre für den Menschen wichtigen, existentiellen und sozial bedeutsamen Funktionen.

Das **Theater** ist folglich ein **Erziehungsinstrument**; die Theater- oder Bühnenhandlung (das **Drama** [siehe Arbeitsblatt ,Der Aufbau des klassischen Dramas']) **hat** demnach **Lehr- und Anschauungscharakter**; die **Dramentheorie** des Aristoteles stellt also vornehmlich auf die **wirkungsästhetische** (Ästhetik - von griech. αἴσθησις [aísthēsis] - »Wahrnehmung«, »Empfindung«) **Funktion** des Bühnenstückes (der Tragödie [siehe Arbeitsblatt ,Der Aufbau des klassischen Dramas']) ab.

Die *Wirkung der Tragödie* besteht nach Aristoteles in der **Erregung und Reinigung der primären Affektzustände Furcht** (griech. φόβος [phóbos]) und **Mitleid** (griech. ἐμπάθεια [empátheia] - *Empathie*). »*Reinigung*« (griech. κάθαρσις [kátharsis] - *Katharsis*) bedeutet in diesem Zusammenhang soviel wie Mäßigung von Gefühlszuständen (Affekten, »*Trieben*«).

Die *Tragödie* soll dazu beitragen, die Affekte ins rechte Maß zu bringen. Der Mensch muss dieses Maß finden, um *Glückseligkeit* (griech. εὐδαιμονία [eudaimonía] - wörtl.: »einen guten Dämon haben«) im Rahmen einer sozialen Gemeinschaft erlangen zu können (*eudaimonistische Staatsvorstellung*).

Vor allem *Furcht* und *Mitleid* beeinträchtigen als »*ungemäßigte*« Affektzustände das seelische Gleichgewicht des Menschen, müssen gewissermaßen als »*Störungen der Seele*« behandelt, d.h. gemäßigt bzw. gezügelt werden.

- **Furcht** bedeutet für Aristoteles ein Gefühl in **Antizipation** (= *Erwartung*) **eines Unheils**. Es stellt sich ein, wenn man ein Unheil erwartet oder sich ein Unheil vorstellt, das einen selbst betrifft bzw. betreffen könnte (Selbstbezug der Furcht).
- **Mitleid** stellt sich dann ein, wenn man erwartet, dass **jemand anderer von einem Unheil getroffen** wird, oder wenn man sich derartiges vorstellt.

Inhaltlich betrachtet können die beiden Affekte durch den gleichen Vorfall ausgelöst werden; Gegenstand der Furcht ist u.U. auch das, was Mitleid auszulösen vermag.

Für Aristoteles haben *Furcht* und *Mitleid* praktische Bedeutung, ohne dass gleichzeitig eine moralische Bewertung der beiden Affekte vorgenommen wird. Mitleid ist also nicht besser als Furcht (siehe *Prinzip der Mitte*).

¹ Die andere Inschrift lautet: γνῶθι σεαυτόν (gnôthi seautón) - »*Erkenne dich selbst!*«

Mitleid als Affekt **im positiven Sinne** ist für Aristoteles **nur in Verbindung mit dem Gerechtigkeitsgefühl** als Antrieb zum Handeln akzeptabel. Der Affekt *Gerechtigkeitsgefühl* wiederum wird aber nur dann ausgelöst, wenn ein Unheil unverdientermaßen über jemanden hereinbricht (*Unverdienetheitsklausele*). Mitleidiges, sprich mitleidendes Verhalten, ist für Aristoteles nicht per se *gut*. Im Gegenteil: Die kathartische Reinigung dieses Affektes in der Tragödie soll den Menschen gerade von einem Übermaß an sozial eingeübter Ansprechbarkeit befreien (*Affektabfuhr*), ihn vor »Gefühlsduselei« bewahren. In gleicher Weise soll der Zuschauer der Tragödie den Affekt der Furcht dahingehend »reinigen«, dass sich bei ihm wieder die Mitte zwischen nötiger Überlebens-technik und übertriebener Ängstlichkeit einpendelt.

Um zu verstehen, weshalb Aristoteles bestimmte Regeln und Strukturen der *Tragödie* für unerlässlich hält, muss man wissen, wie seiner Vorstellung nach die angestrebte *Katharsis* beim Zuschauer ausgelöst werden kann. Zu beachten ist dabei, dass Aristoteles sich nicht damit befasst, was der Zuschauer als Rezipient des Stückes leistet, d.h. welche konkreten psychischen Vorgänge die Rezeption steuern. Sein Interesse richtet sich hauptsächlich darauf, wie das Kunstwerk *Tragödie* beschaffen sein muss, damit es die behauptete Wirkung erzielen kann (Stichwort: *Wirkungsästhetik*; siehe oben).

Die aristotelische Katharsis basiert auf dem Werk- oder Anschauungscharakter der Tragödie. Eine Selbsttätigkeit des Zuschauers im Sinne einer angespannten geistigen Reflexion ist für das Gelingen der aristotelischen Katharsis nicht nötig; vielmehr soll der klar strukturierte Aufbau des Stückes selbst die Wirksamkeit seiner Vermittlungsabsichten sichern.

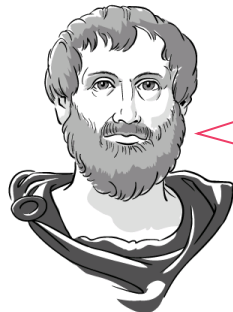
Strukturprinzipien der Tragödie

Der Tragödienautor stellt als Produkt einen ästhetischen Gegenstand (das *Drama*) her, der auf den genannten Voraussetzungen beruht und die genannten Ziele anstrebt. Gegenstände, die diese Bedingungen erfüllen, müssen nach bestimmten Regeln konstruiert werden (**»Regelpoetik«**). Die wichtigste Regel ist die der **Naturnachahmung** (μίμησις [*mimesis*] - »Nachahmung«). Die Gegenstände der Dichtung müssen so gestaltet sein, dass sie natürlichen Dingen und Personen nachgebildet sind (Prinzip der Naturnachahmung, **»mimetisches Prinzip«**, **Plausibilitätsprinzip**: nichts Unwahrscheinliches zur Darstellung bringen).

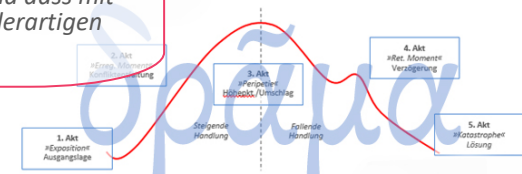
Dichtung im Allgemeinen und das *Drama* bzw. die *Tragödie* im Besonderen bauen auf dem »natürlichen« Nachahmungslernen des heranwachsenden Menschen und dessen Freude daran auf.

Die **Tragödienform** ist auf der Basis des mimetischen Prinzips an die so genannten **drei Einheiten** gebunden:

1. Einheit der Zeit
2. Einheit des Ortes
3. Einheit der Handlung (Ganzheit)



»Die Tragödie ist die Nachahmung einer edlen und abgeschlossenen Handlung von einer bestimmten Größe in gewählter Rede, derart, dass jede Form solcher Rede in gesonderten Teilen erscheint und dass gehandelt und nicht berichtet wird und dass mit Hilfe von Mitleid und Furcht eine Reinigung von eben derartigen Affekten bewerkstelligt wird.« (Aristoteles, Poetik)



Wer nichts weiß,
muss alles glauben!

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2020/21